

Südwestdeutschland, Sigmaringen 1990, S. 219-256 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland. Band 1).- Nach Fertigstellung des Manuskriptes erhielt Verfasser die beiden in Anmerkung 91 angekündigten Bände über den Burgenbau zur Salierzeit – ein großartiges Kompendium zu diesem Thema. Erstmals wird hier von mehreren Autoren ein derzeit gültiger Überblick zum frühen Burgenbau gegeben. Insbesondere die Beiträge von *Horst Wolfgang Böhme*, *Helmut Bernhard* und *Dieter Barz*, *Joachim Zeune*, *Thomas Biller* und *Bernhard Metz*, *Hans-Wilhelm Heine* und *Hansjürgen Brachmann* bieten Grundlegendes in den Generalia und Spezialia. Überraschend ist allemal die Fülle der frühen Bauten, wenn auch nicht in allen Fällen von gesicherten Datierungen ausgegangen werden kann. Im Beitrag von *Brachmann* „Zum Burgenbau salischer Zeit zwischen Harz und Elbe“ decken sich viele Gedanken und Einschätzungen mit denen des Verfassers. Dennoch zeigt dieser Beitrag eines Prähistorikers, daß die Zusammenarbeit mit und die Kenntnisnahme von langjährigen

Forschungsergebnissen im Bereich der Baudenkmalpflege ungenügend gewesen ist. Die Bemerkungen zu Halle-Giebichenstein, Arnstein, Freyburg, Wettin, Steingrimma oder Querfurt („Dicker Heinrich“) müssen mit Fragezeichen versehen werden, ohne daß hier näher darauf eingegangen werden kann. (Die Rundtürme in Arnstein sind gewiß weder salisch noch 1. Hälfte 12. Jahrhundert; in Steingrimma ist offensichtlich eine Rundkirche ergraben worden, so die Beurteilung des Grabungsbefundes durch das halleische Denkmalamt, das die Arbeiten leitete [vgl. *Leopold*, wie Anm. 48, S. 183]. Dafür, die überlieferten Rundtürme in Wettin in salische Zeit einzuordnen, gibt es überhaupt keinen Anhaltspunkt. Zur Beurteilung des „Dicken Heinrich“ in Querfurt siehe oben im Text.) Eine klare Scheidung zwischen frühen runden Wohntürmen (Anhalt) und späteren Bergfriede wird kaum vorgenommen (vgl. Tabelle S. 118). Eines machte der verdienstvolle Beitrag aber deutlich: wie unerlässlich eine enge Zusammenarbeit in Theorie und Praxis zwischen Mittelalterarchäologie und Bauforschung ist.

Dieter Zander

## Ausgewählte Herrenhäuser und Gutsanlagen in Mecklenburg Nutzung und denkmalpflegerische Sicherung \*

Im Gegensatz zu anderen Denkmalkategorien sind bei Schlössern und Herrnsitzen die Fragen der Nutzung vordergründig.

Mit den nach dem letzten Krieg veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR verlor die herrschende Gesellschaftsschicht, die sich Burg, Schloß und Gutshaus als Wohnstätte schuf, Macht und Einfluß. Ausschließlich auf deren Bedürfnisse aber waren Schlösser und Gutshäuser in ihrer Grundrißorganisation zugeschnitten worden.

Innerhalb weniger Monate war ein Vielfaches der Bewohner in diesen Häusern unterzubringen. Das mußte zwangsläufig zu einer ernsthaften Gefährdung der Substanz führen.

Fragen der Erschließung, der sanitärtechnischen Ver- und Entsorgung, der Feuerstätten usw. waren zu lösen. Oftmals gelang das nur durch größere Umbaumaßnahmen.

Neben dem Wiederaufbau kriegszerstörter Baudenkmale in unseren Städten banden die Bemühungen um die Erhaltung der Gutsanlagen sehr bald schon die ganze Kraft unserer Denkmalpfleger. Die gesellschaftliche Struktur auf dem Lande hatte sich nach der Bodenreform tiefgreifend gewandelt.

Von 2 328 Gutsbetrieben in Mecklenburg befanden sich vor dem Krieg etwa 30 in der Hand von Siedlungsgesellschaften und 260 waren Staatsgüter. Alle übrigen gehörten 1 600 Großgrundbesitzern. Von wenigen Ausnahmen abgesehen waren diese Güter nach dem Krieg von ihren Besitzern verlassen worden. Die über 100 ha großen Betriebe wurden in einen Bodenfond ein-

gebracht und an 83 000 Neubauern verteilt. Damit stellte sich die Aufgabe, für 23 000 Bauern Neubauten zu erstellen, und für weitere 20 000 Wohnraum durch Umbauten vorhandener Gutsgebäude zu schaffen. Das erwies sich als außerordentlich schwierig, da durch die Zerstörungen der Produktionsstätten die Materialbasis fehlte. Auf diese besondere Situation eingehend wurden Bauprogramme entwickelt, die mit einfachsten Mitteln den Bau der benötigten Neubauernstellen ermöglichten. Ein Teil des Baumaterials sollte nach dem Befehl 209 der sowjetischen Militäradministration aus abzubrechenden Gutsgebäuden gewonnen werden. Damals war veranschlagt worden, daß beispielsweise eine große Gutscheune über Baustoffe für 50 bis 100 Neubauernhäuser verfügte. Um aber den Abbruch denkmalwürdiger Häuser zu unterbinden, beauftragten die sowjetische Besatzungsmacht im Frühjahr 1946 die Mecklenburgische Landesregierung und diese das Landesamt für Denkmalpflege, eine Erfassung der zu schützenden Gutsbauten vorzunehmen. Unter den Bedingungen der ersten Nachkriegsjahre erwies sich die Aufstellung eines Verzeichnisses als äußerst kompliziert.

Die 21 ehemalige Guts- und Herrenhäuser umfassende Liste bildete im Frühjahr 1951 die Grundlage für einen Ministerratsbeschuß zum Schutz dieser Anlagen. Damit wurden die Ministerien beauftragt, die Neubauern aus den genannten Gutsanlagen vordringlich beim Bau eigener Häuser zu unterstützen. Die Räte der Kreise hatten Vorschläge zur geeigneten Verwendung der Gebäude als Altenheime, Zentralschulen, Internate, Institute, Krankenhäuser oder ähnliches auszuarbeiten. Viele Gutsgebäude dienen heute noch dem damals festgelegten Zweck. Der größere Anteil aber ging zunächst in die Rechtsträger-

schaft der örtlichen Gemeinden über. Sie wurden Unterkünfte für Umsiedler und kommunale Einrichtungen wie Kindergärten, Schwesternstationen, Lebensmittelverkaufsstellen, Gemeindebüros usw. Mit der baulichen Unterhaltung dieser Gebäude waren die Gemeinden vielfach überfordert, so daß sich der Erhaltungszustand kontinuierlich verschlechterte. Mit der ständig zunehmenden Industrialisierung der Landwirtschaft verbesserten sich die Wohnbedingungen für die Bevölkerung der Landgemeinden erheblich. So ist seit den 70er Jahren zunehmend zu beobachten, daß viele Gutsgebäude von ihren Bewohnern verlassen werden und nunmehr auf eine neue Nutzung warten. Häufig entstand der groteske Anblick, daß neben einem im Verfall begriffenen qualitativollen Gutshaus ein Neubau in schäbiger Architektur erwachsen ist, der kommunale Funktionen aufnimmt.

Vordergründiges Ziel der staatlichen Denkmalpflege war und ist es, nach neuen geeigneten Nutzern für diese Denkmale zu suchen und optimale Verwendungsmöglichkeiten in Form von Studien und Vorentwürfen nachzuweisen. Für eine Reihe von ehemaligen Gutshäusern ist das bereits gelungen. Für viele steht ein Konzept noch aus.

Auch in unserem Land gilt der Grundsatz, „Wenn es nicht gelingt, Denkmale entsprechenden Verwendungszwecken zuzuführen, ist ihre Erhaltung in Frage gestellt, ihre Wiederherstellung wäre sogar sinnlos. Wir suchen daher nach Nutzern, die das Denkmal einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen“.

Unter den bis zum Herbst 1989 in unserem Land üblichen Bedingungen waren das: Restaurants, Hotels, Jugendherbergen, Kulturhäuser, Museen usw., bedingt aber auch Erholungsheime und Schuleinrichtungen. Nach der Wiedervereinigung werden sich möglicherweise auch für diese Denkmale völlig neue Wege anbieten.

Gewachsen ist in den vergangenen Monaten die große Hoffnung, daß der bisherige permanente Mangel an sogenannter Baukapazität bald überwunden werden kann.

Die Bezirksdenkmalliste und die elf Kreisdenkmallisten führen insgesamt 63 Gutsanlagen, die staatlichen Schutz genießen.

Sieben ausgewählte Anlagen möchten nachfolgend vorgestellt werden:

### **Schloß Rossewitz, Kreis Güstrow**

Rossewitz ist das früheste Landschloß Mecklenburgs aus der Zeit der nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder beginnenden regen Bautätigkeit.

Ein stattlicher Rechteckbau mit zwei parkseitigen einachsigen Flügeln und einem großen Walmdach. Über einem gewölbten Keller erheben sich zwei Haupt- und zwei Mezzaningeschosse im Wechsel. Die drei Mittelachsen sind leicht vorgezogen und mit reichem Schmuck betont. Im Innern liegt über der Eingangshalle ein durch zwei Geschosse reichender Festsaal mit illusionistischer Architekturmalerei von italienischen Künstlern um 1660. Die Wirtschaftsgebäude lagen asymmetrisch zum Schloß. Die Anlage wurde in den Jahren 1657-1680 nach einem Entwurf von Charles Philippe Dieussart für den Generalmajor von Vieregge errichtet. Im Besitz der Familie blieb sie bis 1760 und ging danach bis 1847 an die herzogliche Kammer. Dann setzte der Verfall ein, da die Räume zum größten Teil nicht bewohnt wurden. Bis Kriegsende verwalteten Pächter das Gut, das danach durch Umsiedler bezogen wurde. 1971 verließ die letzte Familie das Haus. Zu der Zeit war der bauliche Zustand noch mit gut eingeschätzt worden. 1973 wählte die DEFA das Schloß zum Drehort

ihres Films „Wahlverwandtschaften“ nach Goethe. In diesem Zusammenhang führte die Arbeitsstelle Schwerin Restaurierungsarbeiten an der Wandmalerei des Festsaales durch. Schon 1971 hatte die Arbeitsstelle eine Studie zur Nutzung des Schlosses als Motel erarbeitet. Die Voraussetzungen dafür waren mit dem damaligen Bau der Autobahn Berlin-Rostock geschaffen worden.

Es fand sich jedoch kein Träger, der bereit gewesen wäre, die notwendigen finanziellen und materiellen Mittel aufzubringen. So verschlechterte sich der bauliche Zustand zunehmend. Seit Anfang der 80er Jahre war das Dach nicht mehr zu halten. In den vergangenen drei Jahren konnte der Bau mit einem Notdach versehen werden.

Die Untersuchungen des Instituts für Denkmalpflege zur Architekturfarbigkeit unterstreichen die ausgezeichnete Qualität und den hohen Repräsentationswert des Schlosses. Auch als gesicherte Ruine vermittelt Rossewitz noch ein bedeutendes Kulturerebnis im Land Mecklenburg.

### **Gutshaus Zühr, Kreis Hagenow**

Ein zweigeschossiger Rechteckbau in Fachwerk mit abgewalmtem Satteldach. Dreiachsige, leicht betonte Mitte übergebelt. Holzwerk in ungewöhnlich kräftigen Abmessungen (280/280 mm). Die Gartenseite in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Backstein erneuert. Der zuständige Landesdenkmalpfleger spricht 1938 von „... einer bodenständigen, guten, alten und anständigen Baukunst ...“.

Der sächsisch-polnische Feldmarschall von Zühlen ließ das Haus gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichten.

Das Gut schon vor dem Krieg aufgegeben und von der Reichsumsiedlungsgesellschaft aufgesiedelt. Das Herrenhaus sollte damals abgebrochen werden, da sich kein Verwendungszweck fand. Der Einspruch der Denkmalschutzbehörde verhinderte das. Nach 1945 wurde es zunächst katholisches Kinderheim, später Feierabendheim und von Ordensschwestern geleitet. Die letzten zwei Schwestern schieden im vergangenen Jahr altersbedingt aus. Von der noch in den 30er Jahren vorhandenen reichen Ausstattung – Öfen, Kamine, Wandbespannungen, Supraporten, Möbel – blieb nichts erhalten.

Das Haus wurde mehrfach umgebaut und ist heute ein abschließlicher Funktionsbau.

Im Zusammenhang mit der Errichtung einer neuen Heizungsanlage und der geforderten Mindestschornsteinhöhe von 20 m entstand unter Mitwirkung des Instituts für Denkmalpflege vor einigen Jahren ein Gebäude mit Wohnungen für Mitarbeiter in unmittelbarer Nachbarschaft, das in seinem Hausprofil Rücksichtnahme auf den alten Gutsbau versuchte.

### **Schloß Wedendorf, Kreis Gadebusch**

Das Schloß zählt zu den bemerkenswerten Beispielen klassizistischer Landbaukunst in Mecklenburg.

Stattliches dreigeschossiges Gebäude mit zwei nach vorn und hinten vortretenden Seitenflügeln, diese mit segmentbogigen Giebeln und abgewalmten Dächern.

Der 1697 errichtete Bau 1805 durch Friedrich Rabe umgebaut. Von ihm auch die Entwürfe für die Deckenmalereien, die Guisepe Pellicia ab 1815 ausführte.

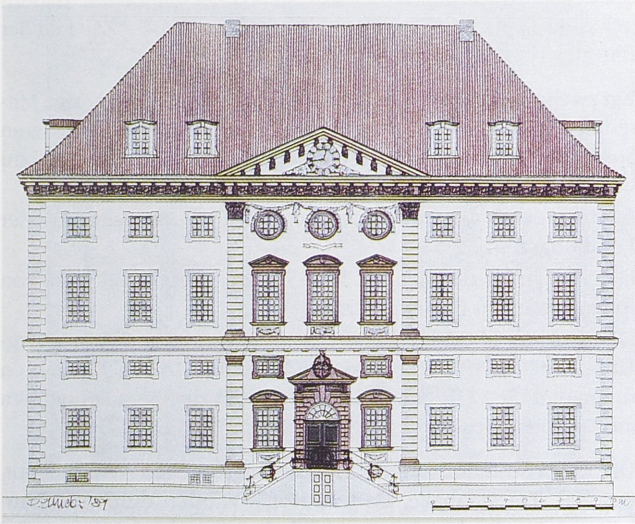


Abb. 1. Schloss Rossewitz, Kreis Güstrow, Hauptansicht (Zeichnung: Lorenz/Zander).

Abb. 2. Schloss Rossewitz, Kreis Güstrow, Großer Saal ohne Dach, 1986 (Foto: Verf.).

Abb. 3. Gutsbaus Zübr, Kreis Hagenow, Hauptansicht 1989 (Foto: Verf.).

Abb. 4. Schloß Wedendorf, Kreis Gadebusch, Ansicht der Parkfront (Foto: Verf.).

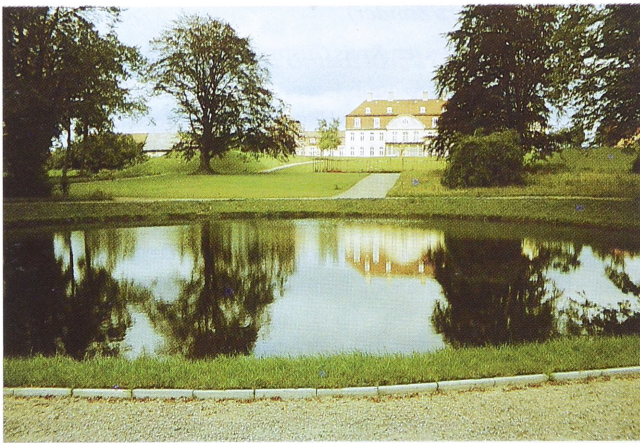
Abb. 5. Schloß Wedendorf, Kreis Gadebusch, Treppenhaus (Foto: Verf.).





Abb. 6. Schloss Vietgest, Kreis Güstrow, Hauptansicht 1990 (Foto: Bötiefür).

Abb. 7. Schloss Vietgest, Kreis Güstrow, Ansicht von der Parkseite (Foto: Verf.).



Das Gut gehörte bis 1933 zum Besitz der Grafen von Bernstorff. Seit 1947 diente es drei Jahrzehnte als Zentralschule. Danach übernahm es der Gewerkschaftsbund als bezirkliche Schulungsstätte.

Schon 1965 erfuhr das Schloß eine umfassende Instandsetzung, die seit einigen Jahren fortgesetzt wird.

Von den ehemals zwölf ausgemalten Räumen blieb nur ein Bruchteil erhalten. Die schon 1934 durchgeführten baulichen Veränderungen hatten erhebliche Verluste zur Folge.

Eine besonders schöne Ausmalung blieb in großen Teilen im östlichen Seitenflügel erhalten. Dieser Raum war 1934 vergrößert worden. Er diente der Schule als Turnhalle und Aula und wird heute als Lektionsraum genutzt. Die Malereien wurden 1980/81 restauriert und Teile derselben im Interesse einer räumlichen Einheitlichkeit kopiert.

In Übereinstimmung mit dem neuen Rechtsträger werden langfristig die Restaurierung der verbliebenen Bemalungen fortgesetzt und die Unterrichts- und Wohnräume mit angemessenen Möbeln ausgestattet.

Für das schöne Treppenhaus konnte aus dem ehemaligen Schloß Gützkow bei Greifswald ein Empire-Kronleuchter erworben werden. Als nächstes Ziel wird die Rückgewinnung des äußeren Erscheinungsbildes angestrebt. Dafür ist die Erneuerung des Fassadenputzes vorgesehen und ein Anstrich, nach Farbvoranschlag des Instituts für Denkmalpflege, auf der Grundlage von Befunduntersuchungen.

## Schloß Vietgest, Kreis Güstrow

Vietgest ist ein typisches Beispiel für die siedlungsgeschichtliche und soziale Entwicklung eines mecklenburgischen Gutsdorfes. Bis zum Dreißigjährigen Krieg bestanden zwei Bauerndörfer. Auf den wüsten Stellen wurde danach ein kleiner Gutshof eingerichtet, der die Siedlungsstruktur und das soziale Gefüge prägte. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die verbliebenen Bauern gelegt und ein größerer Gutshof geschaffen. In diese Zeit fällt der Bau des Herrenhauses.

Ein zweigeschossiger Putzbau mit Mansarddach, dreiachsige Mitte mit Segmentgiebel, leicht vorgezogen. Die zweigeschossigen Seitenpavillons durch eingeschossige Flügel mit dem Hauptbau verbunden.

Im Obergeschoß ein Festsaal mit Stuckdekorationen aus der Erbauungszeit.

Die Anlage in den Jahren 1792-94 nach einem Entwurf von Johann Joachim Busch errichtet.

Das Gut erwirbt 1841 Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Nach 1945 diente es als Zentralschule. In den 70er Jahren übernahm die CDU den Komplex, um ihn zu einem Ferienheim auszubauen. Gesamtkapazität 60 Betten.

Die Rekonstruktions- und Restaurierungsarbeiten – Außenhaut, Festsaal, Treppenhalle, Garten, Hof – wurden durch die Bauleitung des Rechtsträgers sehr behutsam durchgeführt und denkmalpflegerische Forderungen entgegenkommend erfüllt. Noch 1989 sollte das Ferienheim seiner Bestimmung übergeben werden.

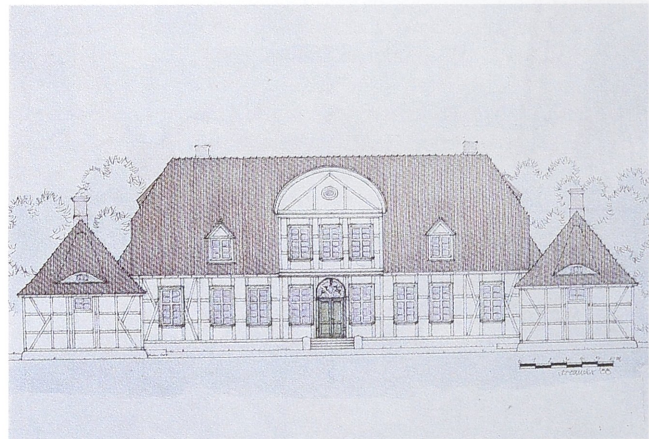
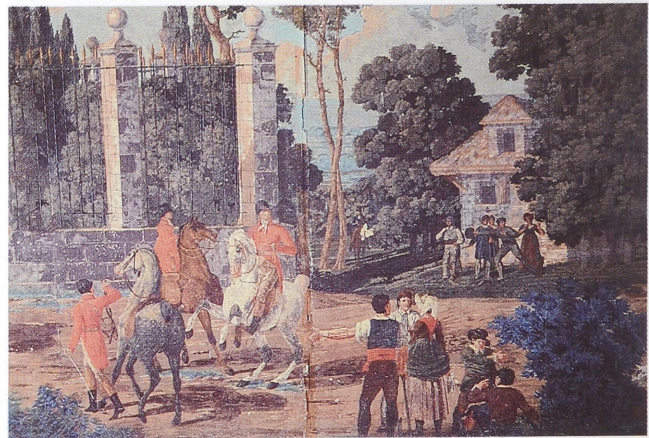


Abb. 8. Jagdschloß Friedrichsmoor, Kreis Ludwigslust, Hauptfront (Zeichnung: Verf.).

Abb. 9. Jagdschloß Friedrichsmoor, Kreis Ludwigslust, Bildtapete, Ausschnitt (Foto: Bötiefür).



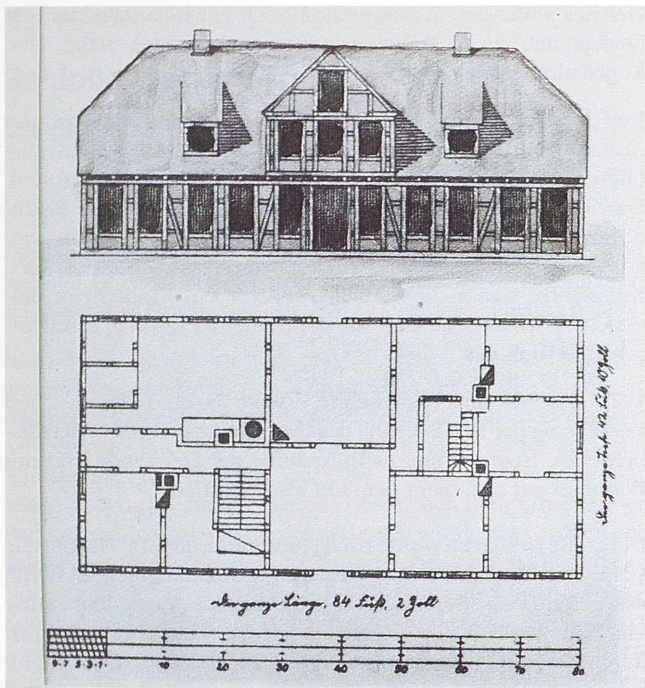


Abb. 10. Jagdschloß Friedrichsthal bei Schwerin. Erster Bau von 1789 (Zeichnung: Verf.).

Abb. 11. Jagdschloß Friedrichsthal bei Schwerin, Gesamtanlage (Foto: Verf.).



Auf der Grundlage einer denkmalpflegerischen Zielstellung des Instituts für Denkmalpflege begannen in den 80er Jahren umfangreiche Arbeiten im Freigelände. Das Wallprofil wurden erneuert und Linden als Starkbäume gepflanzt, die Wiesen niederung melioriert, der Waldbach ausgehoben, Windbruchflächen beräumt und erste Wege angelegt. Nach einem Foto des Jahres 1910 wurden der Rosengarten neu angelegt, der Teich ausgebaggert und die Uferzone bereinigt.

### Jagdschloß Friedrichsmoor, Kreis Ludwigslust

Ebenso wie das ehemalige Jagdschloß Friedrichsthal bei Schwerin stellt Friedrichsmoor ein seltenes Beispiel einer spätbarocken Fachwerkanlage in Mecklenburg dar.

Eingeschossige Dreiflügelanlage. Der Hauptbau an der Garten- und Hofseite jeweils durch dreiachsige Dacherker mit Rundgiebel betont. Im ehemaligen Gartensalon farbige Bildtapse „Die Jagd in Compiègne“, vor 1815 nach Entwürfen von Charles Ver-

net bei Dufour in Paris gedruckt. Zwei schwarze Kachelöfen aus der Erbauungszeit sind erhalten, vermutlich um 1780 nach Plänen von Johann Christoph Heinrich von Seydewitz errichtet.

Nach Kriegsende zunächst Wohnungen für Umsiedler. 1951 schlug der Rat des Kreises vor, das Schloß als Altersheim einzurichten. Diesen Vorschlag lehnte der Landeskonservator ab und empfahl seinerseits ein Ausflugslokal. Aus heutiger Sicht erscheint auch dieser Vorschlag wirklichkeitsfremd. Ungeachtet dessen wurde das Gebäude der Freien Deutschen Jugend übergeben, die darin die Lagerleitung des Jugendobjektes „Lewitz“ unterbrachte.

1963 übernahm das Institut für Meliorationswesen der Universität Rostock den Komplex. Seit dieser Zeit wurden umfassende Instandsetzungen durchgeführt. U. a. erfolgte 1964 die Umsetzung der Bildtapse aus Friedrichsthal. Die Restaurierung und Ergänzung von etwa 6 m<sup>2</sup> besorgte Erich Kliefert, Stralsund. Seit den 70er Jahren verfügt die Meliorationsakademie des Rates des Bezirkes Schwerin über das Schloß.

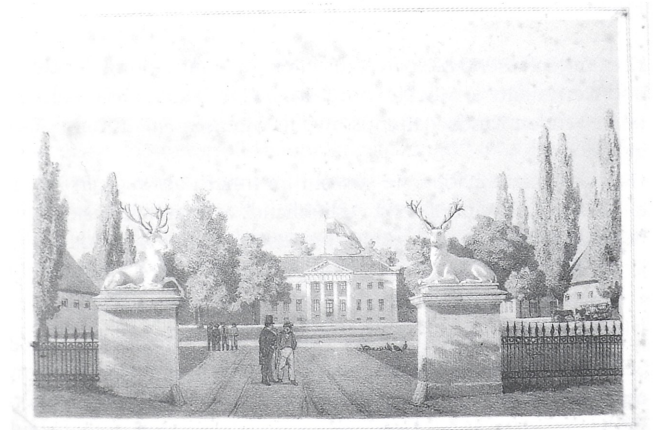
### Jagdschloß Friedrichsthal, bei Schwerin

Zweigeschossiger Fachwerkbau, durch Giebel und Balkon betont. Anschließend zwei eingeschossige halbrunde Flügelbauten, die jenseits der Chaussee durch zwei eingeschossige Häuschen ihre Fortsetzung erfahren. Diese vier Gebäude mit Bohlenbinder-Dächern, das Haupthaus mit steilem Satteldach versehen. Im Jahre 1790 Bau eines eingeschossigen Fachwerkhäuses als Sommersitz für den Regierungsrat von Brandenstein. Das Haus 1797 von Herzog Friedrich Franz I. erworben.



Abb. 12. Gutschaus Lehsen, Kreis Hagenow, Hauptfront 1989 (Foto: Verf.).

Abb. 13. Gutschaus Lehsen, Kreis Hagenow, Hauptansicht (Stich Mitte des 19. Jahrhunderts).



Hauptmann von Sydewitz fügte 1798 zwei Ställe sowie ein Gärtner- und ein Hundehaus hinzu. Wegen Raummangels erhielt das Haupthaus 1805 ein zusätzliches Geschoß. Die zwei Verbinder, aber auch der Windfang und der Balkon entstanden um 1920.

Ein Zeitzeuge spricht nach der Fertigstellung der Anlage von „... einem behäbig vornehmen Landsitz“.

Das Schloß diente in über 100 Jahren nur wenigen Jagdaufenthalten. 1915 wurde es an den Mecklenburgischen Kriegerverband abgetreten und zum Aufenthalt für erholungsbedürftige Kriegsteilnehmer unter Umbau der Stallgebäude bestimmt. Nach dem Krieg war es zunächst Tbc-Krankenhaus und seit 1952 Feierabendheim. Die Bausubstanz wird seitdem regelmäßig gepflegt.

Von der ursprünglichen Ausstattung blieb nichts erhalten. Die 1816 von dem Hamburger Kaufmann Koljo für 254 Mark erworbene Tapete befand sich 1914, 1930 und 1956 in einem Zustand, der jeweils eine Restaurierung erforderte. Da die langfristige Erhaltung der Tapete durch die Nutzung des Gartenzimmers als Fernsehraum in Frage gestellt war, erfolgten 1964 ihre Abnahme und Verbringung nach Friedrichsmoor.

### **Gutshaus Lehsen, Kreis Hagenow**

Am 1. Mai 1847 wurde in Lehsen eine Wasserheilanstalt eröffnet, die aus „sechs Logierhäusern nebst Remisen und Ställen, aus zwei elegant eingerichteten Douchen, einem Wellenbad und einem Eiskeller bestand; dazu kam noch ein Restaurationsgebäude,



Zusammenfassend bleibt festzustellen: die Einbindung der Guts- und Herrenhäuser Mecklenburgs in die Dorflagen und in die sie umgebenden Landschaften ist nur in wenigen Fällen unberührt geblieben.

Darüber hinaus haben sie sowohl im Innern als auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild erhebliche Substanzverluste hinnehmen müssen, und es ist keineswegs gesichert, daß alle geschützten Anlagen auch bis in das nächste Jahrhundert hinein erhalten werden können.

Unsere Bemühungen darum sind groß.

Seit einigen Jahren wächst das Interesse potentieller Nutzer, repräsentative Häuser zu übernehmen, um sie den eigenen Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Die Bereitschaft, auf

welches außer einem Speisesalon noch ein Billardzimmer, ein Lesecabinet, zwei Toilettenzimmer und in der Nähe eine Kegelbahn enthielt“.

Der Gutsherr E. A. v. Laffert hatte sich durch das Betreiben der Anstalt wohl größere Einnahmen erhofft. Da dieselben ausblieben, schloß die Einrichtung schon 1850 wieder ihre Pforten. Das Gutshaus ist 1822 datiert, der Architekt nicht bekannt. Rechteckiger, zweigeschossiger Putzbau. Die dreiachsige Mitte eingezogen und mit Säulenvorbau und Dreiecksgiebel betont. Nach Kriegsende war in dem Haus zunächst ein Kinderheim eingerichtet. Später zogen der Rat der Gemeinde und ein Landwirtschaftsbetrieb ein.

1978 erfolgte eine umfassende äußere Instandsetzung unter Beteiligung der Bevölkerung des Ortes und des Landwirtschaftsbetriebes. Heute nimmt es Büroräume der Gemeinde und des Betriebes auf und dient dem Ort als Kulturhaus.

Die große Hoffläche wurde nach einer Studie der Abt. Historische Gärten und Parkanlagen des Instituts für Denkmalpflege in Berlin neu gestaltet: Großes Rasenstück mit Springbrunnen, Einfassung mit Baumhasel. Das Gutstor an der Dorfstraße ursprünglich durch zwei auf Postamente gesetzte liegende Hirsche in Zinkguß gebildet. Sie waren während des Krieges eingeschmolzen worden. Bei den Hirschen handelte es sich um Zweitgüsse der heute noch den Schloßbezirk in Neustrelitz markierenden zwei Rauchschen Bronzehirsche von 1826. Langfristig sollen Abgüsse davon wieder in Lehsen Aufstellung finden.

*Abb. 14. Karte Mecklenburgs mit Standorten der Schloß- und Gutshäuser (Foto: Verf.).*

denkmalpflegerische Forderungen einzugehen, darf in diesen Fällen grundsätzlich vorausgesetzt werden.

Die gegenwärtige Entwicklung und die ungeklärten Eigentumsverhältnisse in unserem Land werden diesen Prozeß mit Sicherheit verzögern.

Angesichts einer mangelnden ästhetischen Qualität der neuen Architektur in unseren Dörfern bieten die Guts- und Herrenhäuser einen nicht ersetzbaren kulturellen Erlebniswert. Diese heute allgemein zu verzeichnende Erkenntnis bietet hoffentlich vielen Häusern eine Überlebenschance.

\* Vortrag, gehalten bei der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Nord, am 14. Juni 1990 auf Schloß Reinbek.